

Erwin Bucher : 9. Jan. 1920-2. Sept. 2001

Autor(en): **Rupli, Walther**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **123 (2003)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WALTHER RUPLI

ERWIN BUCHER
9. Jan. 1920 – 2. Sept. 2001

Erwin Bucher gestaltete sein Leben in zwei markanten Abschnitten – jeder in sich abgerundet und abgeschlossen –, die man sich gegensätzlicher kaum vorstellen kann: als lic. oec., Geschäftsmann und Politiker in St. Gallen und als Dr. phil., als Dozent für neuere und neueste Schweizergeschichte an der Universität Zürich. Was beide Lebensabschnitte thematisch verknüpfte, waren ausgedehnte Auslandsreisen, auf welchen sich politische Anschauung und wissenschaftliche historische Reflexion zur Basis einer professionellen Weltsicht verbinden konnten.

In seiner St. Galler Zeit konnte Bucher seiner geschichtlichen Neigung und Grundbegabung nur «nebenamtlich» folgen. Seine Laufbahn – als Absolvent der Merkantilabteilung der Kantonsschule, wo Georg Thürer sein anregender Lehrer war, und dann als Student der Handelswissenschaften an der Hochschule St. Gallen – wurde vom väterlichen Willen gesteuert. Sie mündete vorerst in kaufmännischer Tätigkeit im Textilhandelsgeschäft des Vaters. Ein Studiensemester in Genf, Militärdienst und die Mitgliedschaft in der Studentenverbindung Rhetorica wurden erweiternde Bildungselemente. Da aber die kaufmännische Laufbahn seinen inneren Neigungen wenig entsprach, ergänzte Erwin Bucher sie durch Engagement in der Politik seiner Vaterstadt. Während zweier Legislaturperioden gehörte er als Mitglied der FDP-Fraktion dem St. Galler Gemeinderat an; vier Jahre lang war er Mitglied der Geschäftsprüfungskommission. Daneben präsidierte er die Jungliberalen des Kantons, die er auch im Gemeinderat vertrat.

Die Erfahrungen und Beobachtungen, die er während dieser Tätigkeit sammelte, regten Bucher später zu wissenschaftlicher Vertiefung und Verarbeitung an. 1970 publizierte er in der Sammlung «Res publica» des Verlags Paul Haupt (Bern und Stuttgart) die Abhandlung «Der Gemeinderat der Stadt St. Gallen». Er verband darin mit der Darstellung der Gemeinderatsarbeit der Jahre 1918–1964 eine grundsätzliche Betrachtung und Analyse von Struktur und Funktionsweise eines schweizerischen Gemeindeparlaments. Die wissenschaftliche Reflexion der politischen Tätigkeit fand gleichzeitig einen weiteren Niederschlag in der Mitarbeit an einer Studie über «Das politische System der Schweiz» (Piper Sozialwissenschaft, Bd.5, München 1971). Darin behandelte Bucher die historische Grundlegung: «Die Entwicklung der Schweiz zu einem politischen System».

1958, nach dem Tod seines Vaters, konnte Erwin Bucher sich auf seine eigentliche Berufung umstellen: auf die Geschichte. Schon als Sekundarschüler hatte er eine römische Geschichte geschrieben, und als Achtzehnjähriger, in Paris, wies er sich über umfassende Kenntnis Napoleons aus. Nun gab er das ungeliebte väterliche Geschäft auf, holte sich innert kürzester Zeit die notwendigen eidgenössischen Ergänzungen zu seiner kantonalen Handelsmaturität und begann das Hochschulstudium, zuerst an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen, dann an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Den Lebensunterhalt verdiente er sich, indem er in den Semesterferien US-amerikanische Touristen durch die europäischen Hauptstädte führte. Sein Studium schloss Bucher 1966, nach kürzester Dauer, mit einer sechshundertseitigen Dissertation «Die Geschichte des Sonderbundskriegs» ab (Verlag Berichthaus, Zürich). Sie wurde das für diese Epoche grundlegende und wohl abschliessende Werk und eröffnete, als erstes «opus magnum», Bucher die akademische Laufbahn. Nach einem Studienaufenthalt in Berlin habilitierte er sich 1969 mit einer politologischen Arbeit an der Universität Zürich, und 1970 wurde er, gefördert und empfohlen von Prof. Leonhard von Muralt, zum Assistenzprofessor für neue und neueste Schweizergeschichte gewählt.

Auf dieser beruflichen Basis entfaltete sich Buchers breit angelegte und geschätzte Tätigkeit als akademischer Lehrer; vor allem aber setzte sie ihn, der sich zu einem der besten Kenner schweizergeschichtlichen Quellenmaterials entwickelte, in vorderer Front schweizerische Geschichtsschreibung mitzugestalten. Ihm verdanken wir im zweiten

Band des Handbuchs der Schweizergeschichte die Darstellung der Bundesverfassung von 1848 (Verlag Berichthaus, Zürich 1977). Diverse Abhandlungen sind im Zürcher Taschenbuch erschienen. Und dann erschien 1991 – als zweites «opus magnum» von wiederum ca. 600 Seiten – das voluminöse Buch über die Schweizer Politik und Armee im Zweiten Weltkrieg, «Zwischen Bundesrat und General». Ihm wurde ungeteilte, aber zwiespältige Aufmerksamkeit zuteil.

1971 übersiedelte Erwin Bucher nach Winterthur, wo seine Frau an der Kantonsschule unterrichtete. An seinem Wohnsitz hoch über der Stadt, nahe der Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz, war es ihm vergönnt, noch dreissig Jahre mit seiner Wissenschaft und seiner Familie zu leben. Er übernahm in dieser Lebensphase keine politischen Ämter mehr, präsierte aber während einiger Jahre den historischen Verein, um sich auf diese Weise auch in den Dienst seiner neuen Wohngemeinde zu stellen. Der Beginn dieser Tätigkeit fiel auf die Hundertjahrfeier dieses Vereins, 1974, die er zusammen mit den beiden Vorgängern im Amt umsichtig organisierte.

Erwin Buchers wissenschaftliches Werk ist von den beiden Eckpunkten her zu würdigen, vom «Sonderbund» und von der «Schweizer Politik im Zweiten Weltkrieg». Auf diese beiden Hauptwerke soll im Folgenden noch näher eingetreten werden.

Schon sein «Gesellenstück», der «Sonderbundskrieg», gedieh dem angehenden Historiker Bucher zu einer meisterlichen Monographie. Dem Zweitstudium kam eben die menschliche Reife des Autors zugute. Ein breitest angelegtes Quellenstudium, das neben sämtlichen Kantonsarchiven und vielen Zeitungen zahlreiche private Korrespondenzen, Nachlässe und Archive berücksichtigte, setzte ihn in die Lage, Willensbildung und Entscheidungen der Parteien zurückzuverfolgen bis in die feinsten motivischen Verästelungen in Stimmungen im Volk, in seine Ängste und Aggressionen, vor allem auch in die Überzeugungen, Ziele, Ambitionen, Vorurteile, Eifersüchteleien und Intrigen der handelnden Persönlichkeiten. So entstanden differenzierte Porträts der beiden Protagonisten Constantin Siegwart-Müller und Johann Ulrich Ochsenbein und mehrerer ihrer Parteigänger, vor allem aber eine umfassende Würdigung von General Dufour. Man verfolgt dessen Entwicklung vom integren, aber skrupulösen und seelisch komplexen Militär zur national verantwortlichen Integrationsfigur mit Spannung durch das ganze Buch. Seine Wahl zum General war selbst nach

katholischer Auffassung «ein Gewinn, der ein halbes Heer aufwog». Sein militärischer Erfolg, erkämpft auf dem Boden nationaler und menschlicher Verpflichtung, machte ihn zu einer der grossen Gestalten der Schweizergeschichte.

Auch der Kenner der Geschichte wird sich durch interessante Episoden und spannende Details gefangennehmen lassen. Die Anteilnahme wächst weit über die Parteinahme hinaus, wie auch der Autor ohne parteiliche Vorurteile argumentiert. Man konstatiert mit ihm die Aggressivität und Siegesgewissheit des Sonderbunds, der mit seinen Massnahmen der Tagsatzungsmehrheit immer einen Schritt voraus ist. Oder man ist mit ihm konsterniert über deren nahezu «chaotische» politische und militärische Inkohärenz, über das Aufgebot einer Armee «ohne Geld, ohne Lebensmittel, ohne Magazine». Oder man lässt sich mit ihm ergreifen von den menschlichen Zügen, die in der Schlacht von Gislikon aufscheinen. Vieles mag in anderem als dem gewohnten Urteil der Überlieferung erscheinen. Man lässt sich in die Winkel eifersüchtig gewahrter kantonaler Souveränität, in das ganze komplexe Netzwerk politischer und militärischer Entscheidungen hineinziehen und steht am Schluss der Lektüre vor einem imposanten Patchwork, das heisst vor einer Gesamtschau, die als abschliessend und als gültiges Werk in der neueren schweizerischen Historiographie gelten darf.

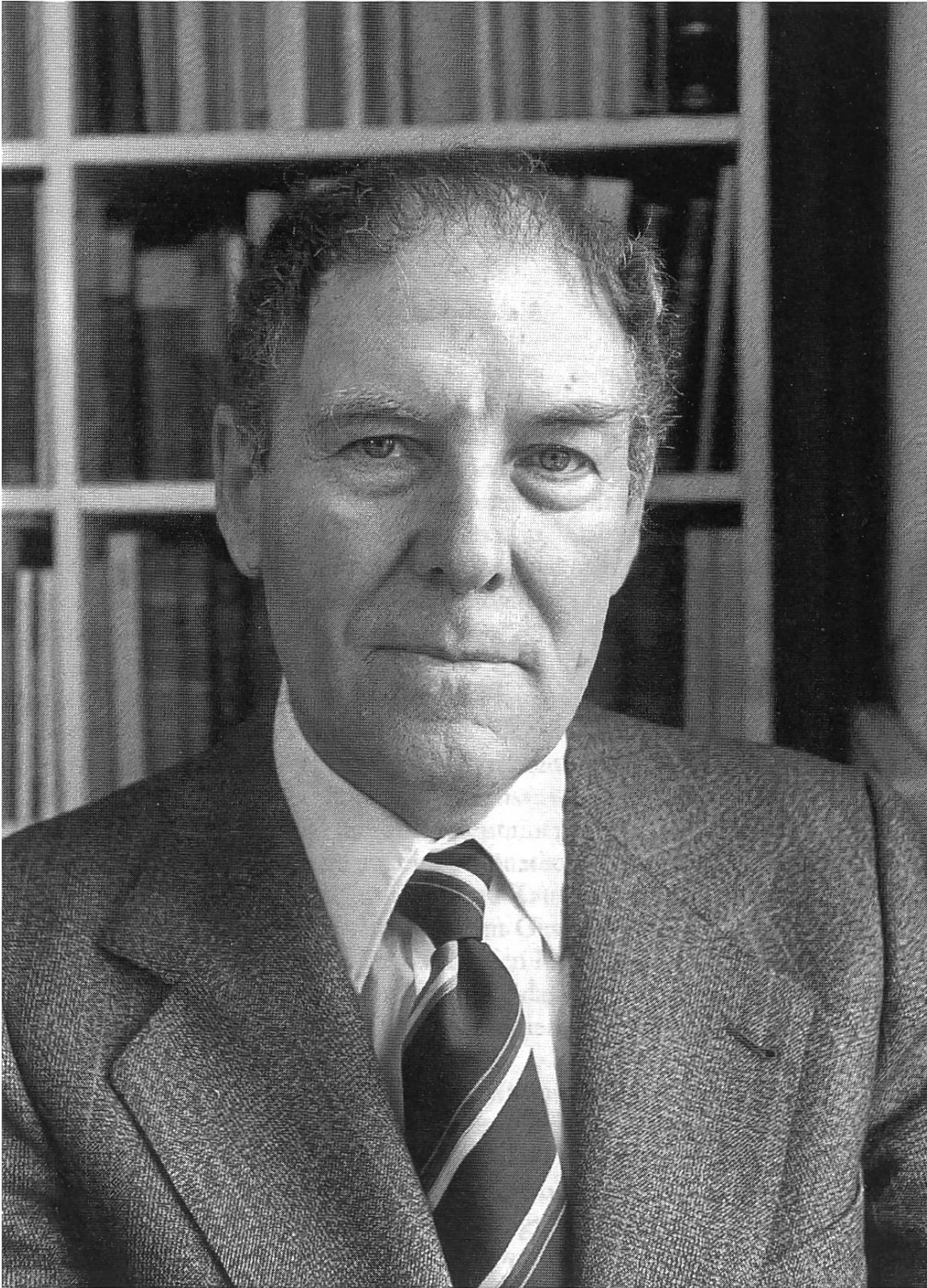
Dasselbe lässt sich nicht von der Arbeit zum Zweiten Weltkrieg sagen. Über dieses Thema ist das historische Urteil, wie die Diskussionen der letzten Jahre zeigen, erst im Werden. Erwin Bucher gelang dazu ein gewichtiger Diskussionsbeitrag. Das Buch «Zwischen Bundesrat und General» umfasst vier Einzelstudien zur «Schweizer Politik und Armee im Zweiten Weltkrieg», die letztlich alle um die Person von Bundesrat Pilet-Golaz kreisen. Die Qualität auch dieser Studien liegt wiederum darin, dass sie anhand der Primärquellen das tradierte Geschichtsbild überprüfen. Dabei werden mehrfach ungenaue oder sogar falsche Darstellungen präzisiert bzw. richtiggestellt. Aber der «Fachwelt» liebgewordene Urteile und festgefahrene Fehlurteile wurden nicht leichthin preisgegeben. Die Kritik hat es den Autor spüren lassen, schon als es darum ging, für das Buch einen Verleger zu finden.

Die Abhandlung nimmt ihren Ausgangspunkt in einem Bericht des Nachrichtenoffiziers Hans Hausammann vom 5. Februar 1943 über

angebliche Gespräche von Bundesrat Pilet mit dem deutschen und dem amerikanischen Gesandten in Bern, in welchen der Bundesrat deutschem Ersuchen um Vermittlung eines Sonderfriedens mit den Westalliierten bzw. um Weiterleitung deutscher Friedenswünsche stattgegeben habe. Eine solche Aktion zum Schaden der Sowjetunion, wäre sie ruchbar geworden, hätte dem Aussenminister unfehlbar «den Hals gebrochen». Es sah ganz danach aus, als entwickle sich eine Parallele zum Sturz von Bundesrat Hoffmann, der gegen Ende des Ersten Weltkriegs Bemühungen um einen deutsch-russischen Friedensschluss unterstützt hatte. General Guisan schenkte dem Bericht Hausammann Glauben; er war auch insofern glaubwürdig, als Pilets Besorgnis bezüglich einer Bolschewisierung Europas für den Fall eines sowjetischen Siegs bekannt war. Buchers Untersuchungen entwickeln aus der Disposition dieses Nachrichtenberichts analog einer Kriminalstudie unter Verwendung auch des Archivmaterials der Alliierten die schlüssige Feststellung, dass es sich bei dem Bericht von Hausammann um eine perfide Fälschung handelte. Sie sollte den Rücktritt des Aussenministers bewirken, an dem auch der General interessiert war. Die Aktion verlief im Sande, da Hausammann keine Zeugen für seine Version beibringen konnte. Verhängnisvollerweise übernahm auch Edgar Bonjour die Darstellung von Hausammann in seine Geschichte der schweizerischen Neutralität, ohne durch seriöse Kritik aller Quellen deren Glaubwürdigkeit zu überprüfen. Damit schien das geschichtliche Urteil über Bundesrat Pilet ein für allemal zementiert. Der Aussenminister hatte ja noch mit anderen sog. «anpasserischen» Gesten Widerstand gegen seine Politik provoziert: mit der Radioansprache nach der Kapitulation Frankreichs am 25. Juli 1940 und mit dem sog. Frontistenempfang. Bucher gelang es auch hier mit subtiler Analyse der Akten, die Fakten richtigzustellen bzw. neu zu interpretieren: Das Konzept der beanstandeten Rede zeigt keine Spur von den opportunistischen und defaitistischen Ansätzen, die man Pilet vorgeworfen hat. Diese sind erst in der deutschen Übersetzung erkennbar und dürften Bundesrat Etter (und seinen Beratern) zuzuschreiben sein, der die Ansprache in deutscher Sprache vortrug. Bei ihm gingen Patriotismus und Wille zur Anpassung an die Zeitströmung Hand in Hand. Der Empfang einer Delegation der Nationalen Front sodann kam gegen Pilets anfänglichen Widerstand erst auf Fürsprache von Bundesrat Wetter u. a. hochgestellten Persönlich-

keiten zustande. Pilet wollte sich ein persönliches Urteil über die Nationale Bewegung bilden und sie gleichzeitig bewegen, sich ausländischem Einfluss zu entziehen. Ein irreführendes Pressecommuniqué der NBS hat dann der Öffentlichkeit ein völlig falsches Bild der Unterredung vermittelt. Fatalerweise erfolgte von Seiten des Bundesrates keine Richtigstellung, so dass Pilets Gegner die «an Landesverrat grenzende» Affaire ausschlichten konnten.

Erwin Bucher ist es gelungen, «mit allen Mitteln historischer Kunst» das Bild von Bundesrat Pilet-Golaz, das Medisance von Zeitgenossen, von der Presse geformtes «Volksempfinden» und unsorgfältige Geschichtsschreibung eingeschwärzt hatten, aufzuhellen und die diplomatischen Verdienste des Staatsmanns herauszustellen, dem die Schweiz ihre militärische Unversehrtheit im Zweiten Weltkrieg vielleicht ebenso sehr zu verdanken hat wie der Armee und dem General. Aussenpolitische Beobachter wie Winston Churchill u. a. wussten die Qualität und den schliesslichen Erfolg der schweizerischen Aussenpolitik und ihres Chefs zu würdigen. Immerhin: Die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ist bei weitem noch nicht bewältigt. Es ist zu hoffen, dass die Ergebnisse von Buchers aufklärendem Werk über neue, aufgeschlossene Darstellungen der jüngeren Schweizergeschichte und nicht zuletzt über das Schulbuch den Weg ins schweizerische Geschichtsbewusstsein finden werden.



Erwin Bucher
(1920–2001)

